Empfohlene Zitierweise: Susanna Konnerth (2020): Martin Luther als Romangestalt am Beispiel von Feridun Zaimoglus Evangelio. Ein Luther-Roman, in: Fischer, Markus/ Rădulescu, Raluca (Hg.), Luthers Reformation in Literatur, Sprache und Kultur. EUB Bucureşti 2020 (=Bukarester Beiträge zur Germanistik 1/2020), S. 35-44.
DOI 10.31178/BBG.I.1.2

Martin Luther als Romangestalt am Beispiel von Feridun Zaimoglus *Evangelio. Ein Luther-Roman*

SUSANNA KONNERTH

Abstract. Literature is about fictions, yet simultaneously entwines historic events as the reformer Martin Luther is made a character of Feridun Zaimoglu's latest novel *Evangelio* (2017).

"If you stay true to your word, I shall stay with my affliction": Opposed to the raw and ferocious first-person-narrator Burkhard, a catholic farmhand, Martin Luther stays at the Wartburg from the 4th of May 1521 to the 1st of March 1522, as he translates the New Testament into German.

The present paper is concerned with Luther's portrait as a historic figure in Zaimoglu's novel. Based on guiding questions regarding the explorations of space and time, the suspenseful narrative perspective is analysed, which, in addition to the narrator Burkhard, reaches a new dimension through a montage of Luther's letters to Philipp Melanchthon and Georg Spalatin. Examinations of Luther's characterisation are placed in the foreground of this paper and are further illustrated through the functions and effects of focusing and antithesis as narrative strategies.

Keywords: *Reformation, Martin Luther, Feridun Zaimoglu, antithesis, narrative strategies.*

Vorbemerkung: Literarische Lutherbilder und die Frage der Darstellbarkeit Luthers in der Literatur

Die historische Gestalt des Reformators Martin Luther ist wie zahlreiche andere historische Größen Fiktion geworden, Geschichte in der Literatur. Ein halbes Jahrtausend lang haben Gestalt und Werk Martin Luthers großen Einfluss auf Kunst, Kultur und Gesellschaft ausgeübt. Nicht zuletzt die

Literatur bezeugt diese immense Strahlkraft. Lutherbilder finden sich über fünf Jahrhunderte, vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, hinweg in der Literatur.[1] Einem der aktuellsten Beispiele literarischer Lutherbilder ist der vorliegende Beitrag gewidmet: Martin Luther als Romangestalt in Feridun Zaimoglus Roman *Evangelio*.

Greift der Schriftsteller eine historische Figur auf, wird sie von der meist unantastbaren Gestalt zu einer form- und wandelbaren Größe. Die Ausgangsfrage ist daher, welchen erzähltechnischen Zugang zur Figur Martin Luthers der Autor findet und welche die Paradigmen der im Roman entworfenen fiktiven Welt sind:

Die Frage nach dem Raum: Welche Schauplätze werden gewählt? Wird der Raum des Romans etwa durch geschilderte Reisen, Briefe, die Interaktion mit dem Personal oder durch die Vermittlerfunktion anderer Figuren erweitert oder verkleinert?

Die Frage nach der Zeit: Welcher Zeitraum aus dem Leben der historischen Figur wird gewählt? Gibt es Schilderungen der Luther-Figur über ihr subjektives Empfinden der Zeit, über das Vergehen der Zeit?

Die Frage nach der Erzählperspektive und der Figurenkonstellation: Wer agiert? Mit wem interagiert die Luther-Figur? Wie ist das Verhältnis des Erzählers zur Luther-Figur und zur erzählten Welt?

Wenn wir über Martin Luther als literarische Figur sprechen, stellt sich zunächst die Frage nach der Darstellbarkeit – der Schwierigkeit, Luther als literarische Figur darzustellen. Wie kommt man einer Figur bei, wie ist eine Luther-Figur darstellbar, die real eine geistige Größe, ein Sprachgenie war. Norbert Mecklenburg hält dazu fest:

> Luther kann nicht angemessen nur als Erzähl-Objekt aufgefasst werden, er ist auch für den literarischen Autor, hermeneutisch gesprochen,

[1] Eine umfassende Analyse der literarischen Lutherbilder vom 16.-21. Jahrhundert liefern Norbert Mecklenburg in *Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur* ebenso wie Matthias Luserke-Jaqui in *„Ein Nachtigall die waget". Luther und die Literatur* (vgl. Literaturverzeichnis am Ende des Beitrags).

> Mit-Subjekt, dessen Sprach- und Denkhorizont von ihm selbst dann allererst erschlossen werden müsste […]. (MECKLENBURG 2016: 7)

Diese Komplexität des Mit-Subjekts, also die Einbettung der Luther-Figur in zahllose gesellschaftliche wie auch politische Ereignisse und Prozesse, ist mit einer Schwierigkeit beziehungsweise Grenze der Darstellbarkeit verbunden. Zugleich bietet diese vermeintliche Einschränkung dem Schriftsteller unter Anwendung erzähltechnischer Strategien Freiraum für eine innovative und von Normen losgelöste Darstellung Luthers. Zu welcher Lösung Feridun Zaimoglu in seinem *Luther-Roman* kommt, soll im Folgenden anhand der Ausgangsfragen nachgezeichnet werden.

Begrenzung als Strategie: Die Enge von Raum und Zeit

Feridun Zaimoglu wählt für die Handlung seines *Luther-Romans* den Zeitraum zwischen Mai 1521 und März 1522 aus, den Luther in Haft auf der Wartburg verbringt. Raum und Zeit des Romans sind stark beschränkt, so wie parallel dazu auch der Handlungsspielraum der Luther-Figur durch die Haft auf der Wartburg eine massive Begrenzung erfährt. Niemand sollte Luthers Aufenthaltsort kennen, und nachdem Luther in Worms nicht widerruft, wird ihm auf der Wartburg, hoch über Eisenach, Unterschlupf gewährt: Die erzwungene räumliche Enge, kombiniert mit dem seine ganze Energie beanspruchenden Projekt, das Neue Testament ins Deutsche zu übersetzen, fordert Luther enorm und führt auf der Handlungsebene zu einer sehr starken Verdichtung. Über allem steht die ständige Gefahr, entdeckt zu werden, die durch den Deckmantel des Junkers minimiert werden soll.

Luthers Aufenthaltsort auf der Wartburg, seine Schreibstube, wird im Roman als „Schergenstube“ beschrieben. Eine Erweiterung der räumlichen Enge erfährt der Roman durch Ausflüge und Reisen, die die Luther-Figur zusammen mit dem Erzähler Burkhard unternimmt, sowie auch durch die Vermittler- und Berichtsfunktion, die der Erzähler für die Luther-Figur einnimmt. Die Luther-Figur verlässt nur zeitweise ihre Schreibstube, um

etwa an einem Jagdausflug teilzunehmen (vgl. ZAIMOGLU 2017: 173-206) oder sechs Monate nach ihrer Ankunft heimlich für kurze Zeit nach Wittenberg zurückzukehren. (vgl. ZAIMOGLU 2017: 270 ff.)

Die Enge und Beschränkung des Raumes und die Eintönigkeit des Lebens schlagen Luther sowohl auf das körperliche Wohlbefinden als auch auf die Gemütsverfassung. So schreibt er in einem der zehn in den Roman hineingewobenen Briefe an seinen Freund Melanchthon:

> Drei Wochen sind vergangen, ich veröd am Immergleichen, weitschweifige Gänge sind mir vom Herrn der Einsiedelei verboten, an der übel Haft verzweifle ich. Bin ein Eremit, geplagt von Schmerz und Schwindel, ich kehrte gern ein zur Schmauserei in der Herbergsstube, doch darf ich nur in kleinen Kreisen gehn. […] Ich sauf vier Krug Wein am Tag, ich treib mich vor Zersprengungszorn zur Mast. (ZAIMOGLU 2017: 233 f.)

Interessant erscheint, dass der begrenzte Raum ein antithetisches Verhältnis zwischen dem Ich-Erzähler und der Luther-Figur schafft: Die Enge der Burg, an deren Öde Luther teilweise zu verzweifeln droht, öffnet für den Ich-Erzähler Burkhard einen weit größeren räumlichen Radius. Im Gegensatz dazu steht aber die geistige Welt, die sich für die Luther-Figur um vieles weiter erschließt und immer wieder durch herbeigebrachte Materialien, Schriften und Briefe erweitert. So beeinflusst die räumliche Enge keinesfalls seine geistige Reichweite.

Als erste Strategie lässt sich somit festhalten, dass aus Gründen der Darstellbarkeit Raum und Zeit unter den Parametern von Enge und Begrenzung stehen.

„Bleibst du beim Wort, bleib ich beim Schinden“: Erzählperspektive und Figurenkonstellation

Die zweite Herangehensweise an die Charakterisierung der Luther-Figur bezieht sich auf Erzählperspektive und Figurenkonstellation. Zaimoglu

erzählt aus der Perspektive des Landsknechts Burkhard. Dieser hat die Aufgabe, den auf der Wartburg gefangen gehaltenen Luther zu bewachen. So treffen zwei Figuren aufeinander, die konträrer nicht sein könnten: der katholische Landsknecht Burkhard und der Reformator Luther. Burkhards Pflichtbewusstsein seinem Landesherrn, dem sächsischen Kurfürsten, sowie dem Burghauptmann Hans von Berlepsch gegenüber und sein von Pragmatik dominiertes Handeln lassen ihn seine Aufgabe jedoch mit größter Sorgfalt erledigen. Die Figurenkonstellation ist stark antithetisch ausgerichtet; der Landsknecht Burkhard und der Reformator Luther werden als Kontrastpaar eingesetzt. Beinahe alle Informationen über die Luther-Figur erhalten wir durch den Ich-Erzähler Burkhard oder aus Figurenrede. Für die Charakterisierung der Luther-Figur lassen sich im Roman zwei Ebenen ausmachen: Die erste ist die des Kontrastpaares, bestehend aus dem Ich-Erzähler Burkhard und der Luther-Figur. Eine zweite Ebene wird durch die Montage von Briefen Martin Luthers an Philipp Melanchthon und Georg Spalatin eingesetzt.

Die antithetische Gestaltung von Erzähler und Luther-Figur erfolgt anhand mehrerer Punkte. Das erste Kontrastpaar ist „katholisch versus evangelisch“ oder auch „alt versus neu“: In ihrer religiösen Ausrichtung Katholizismus versus Protestantismus werden beide zu Symbolen für das im Umbruch befindliche alte, katholische System hin zu einem neuen, evangelischen.

In den Briefen an Melanchthon schreibt Luther mehrmals über diese Opposition zwischen Altem und Neuem, die er an seinem Bewacher Burkhard ausmacht.

> Werden die Mauern halten, gibt’s einen Ansturm, rückt ein wildes Heer an, das frag ich mich bei Nacht und bei Tage, und der harte Knecht schaut mich still und denkt: Trägt Luther den Teufel auf der Achsel? Mir kräht der Arsch vor den Zwiebeln munter, er hütet sich, mir zur Seite Tischgenoss zu sein. Für ihn ist Glaubenserneuerung Verrat an Vater und Vaters Vater, die alte Kirche ist die ewige Kirche. (ZAIMOGLU 2017: 26)

> Der Krieger, von dem ich schrieb, geht ganz nach seiner Weise, er singt keiner Macht Jubelrufe, Gottes Grimm verzerrt ihn nicht, er möchte mich glauben lassen, er sei der Verstrickung entronnen. […] Fleischhacker ist er gewesen, Metzger auf dem Feld, er singt immer noch im alten Ton, halben Herzens recht katholisch, und doch verweigert er Huldigungseid und Gunsterweis. […] Cranach müsst sein Konterfei malen: als Heidenkerl, der gutes Christenwerk vollbringt. (ZAIMOGLU 2017: 100)

Das zweite Kontrastpaar bezieht sich auf die Opposition „Landsknecht versus Reformator": Neben allem anderen trennt die beiden ihre Berufung, ihre Aufgabe im Leben. Beide stellen aneinander diese Differenz fest, ihre Arbeitswerkzeuge werden zu Attributen ihrer unterschiedlichen Leben und einer Differenzierung von geistigen (Wort, Schrift, Theologie) und körperlichen Tätigkeiten (schinden, flicken, schmieden, Steine klopfen, melken, pflügen, pflücken). So sagt der Erzähler Burkhard über Luther:

> „Bleibst du beim Wort, bleib ich beim Schinden", sage ich, „ich bleib beim gemeinen Lauf. Es gibt Richtung der Fürst, dem ich dien." Der Mönchpfaff kann nur Wort und Schrift. Taugt er zum Leben? Kann nicht flicken noch schmieden. Kann nicht Steine klopfen noch melken. Kann nicht pflügen noch pflücken. Nicht stechen, nur Theologie spucken. (ZAIMOGLU 2017: 22)

Auch für Luther ist klar, dass das Leben des ihm zur Seite gestellten Burkhard anderen Regeln folgt als seinen, und er schreibt in einem Brief an Melanchthon über Burkhard: „Mir zu Schutz und Trutz beigestellt ist ein harter Knecht, ich plauder vor ihm aus, was mir inwendig ist, ich lob mein Tintenhorn, ich lob meine Feder, er lobt Schwert und Axt, und er lobt den falschen Römerfürst". (ZAIMOGLU 2017: 24)

Eine zweite Ebene des Figurencharakterisierung erreicht Zaimoglu durch die Montage von Briefen Luthers an Melanchthon und Spalatin: Die Zeit der Haft auf der Wartburg bedeutet sowohl für die reale als auch für die fiktive Luther-Figur ein Abgeschnittensein von der Außenwelt. Kontakt und Austausch sind stark beschränkt, ein Briefwechsel mit Freunden ist die einzige Möglichkeit, darüber informiert zu sein, was in der Welt vor sich geht. Zaimoglu erweitert mit der Montage von Briefen Luthers an Philipp Melanchthon und Georg Spalatin seine Erzählperspektive und führt die Möglichkeit ein, die Luther-Figur direkt sprechen zu lassen. In diesen zehn Briefen beschreibt Luther seine Situation auf der Burg. Er sinnt nach und ringt um Lösungen für die als Fehlentscheidungen der Kirche wahrgenommenen Erscheinungen wie Ablasspraxis, Reliquienhandel, die Rolle der Sakramente sowie die Haltung des Glaubenden beim Empfang der Sakramente, wie Abendmahl, und Aberglaube.

Welche Funktionen erfüllt der Erzähler und welche unterschiedlichen Rollen nimmt er ein? Indem sich Zaimoglu des Landsknechts als des Erzählers bedient, findet er eine Lösung für die zuvor erwähnte Problematik der Darstellung Luthers als literarischer Figur. Nur was dieser, Burkhard, an Luthers Denken und Handeln wahrnimmt und bemerkt, wird Charakterisierung. Für den Erzähler lassen sich verschiedene Funktionen ausmachen:

Burkhard als Beobachter und Reflektor: Der Erzähler ist als Bewacher Luthers in allen Situationen anwesend und beobachtet, was geschieht. Er reflektiert über das Handeln Luthers und dessen Übersetzungsarbeit in der Schreibstube. Dadurch kommt es zu einem Vergleich seines eigenen Denkens mit der neuen Geisteshaltung Luthers: „Der Ketzer, ihn reitet Gott. Bin ich eines dunklen Gebieters Reittier? Hat der Mönch mich dienstbar gemacht? Darüber denk ich nach“. (ZAIMOGLU 2017: 157) Ein Beispiel für diese Reflexion sind Burkhards Gedanken über den Ablasshandel der katholischen Kirche, der Luther ein Dorn im Auge war: „Der Pfaffe sagt dem Christenmann: Zahl für dein Seelenheil. Wüste Gebetskämpfe, der Ketzer verschwendet sich. Aber er reicht nicht den Klingelkasten rum und rum, dass wir Börsen öffnen“. (ZAIMOGLU 2017: 61)

Burkhard als Vermittler: Der Ich-Erzähler stellt eine Verbindung von Luthers Welt der Bücher, der Welt des Geistes, mit der Welt her, die ihn umgibt, und somit der Lebensrealität, die auf der Burg und im Land herrscht: „Er fragt mich, was ich bei meinem Streifzug durchs Land der Bauern und Knechte sah". (ZAIMOGLU 2017: 17) Burkhard charakterisiert seine pragmatische Sichtweise des Dienens, der Diensterfüllung dem Hauptmann gegenüber, die einzig die Genesung und Gesunderhaltung der Luther-Figur zum Ziel hat.

Burkhard als Korrektiv: Die Rolle als Korrektiv nimmt Burkhard im Allgemeinen bei der Bezugnahme auf Luthers Feindschaften ein – „Papst, Jud und Türck sind Teufels Kotbröckchen, gespeichelt und gebacken" (ZAIMOGLU 2017: 16) –, im Speziellen bei antisemitischen Äußerungen der Luther-Figur. Sechs Monate nach seiner Ankunft auf der Wartburg verlässt Luther heimlich die Burg, um nach Wittenberg zurückzukehren. Bei einem Gang durch die Stadt kommen Burkhard und Luther an der Stadtkirche vorbei, die das Relief des verhöhnenden Bildmotivs der „Judensau" zeigt.[2] Es entwickelt sich ein Gespräch zwischen den beiden; Burkhard tritt der Judenfeindlichkeit mit Ablehnung entgegen („Ist verkehrt, Meister", sage ich. / „Lass ab") und wird im Gegenzug dazu von der Luther-Figur als „Humanist" bezeichnet.

> Vor der Stadtkirche bleibt er stehen, zeigt hoch zum Relief: „An der Sau saugende Juden, der Rabbi hebt den Pürzel der Wildsau und bläst in den aufgerissenen After." „Die Juden haben Heiland ans Kreuz geschlagen, und kein Christ wird's vergessen, und der Herr wird nicht vergessen bis zum Endtag, da die Seelen erwachen." „Ist verkehrt, Meister", sage ich. „Apostel Johannes nennt die Juden Teufelsbrut", sagt er. „Ein Jud schimpft über Juden. Ich bin umstellt von Christen, ich schimpf über meinesgleichen." „Du bist mild wie ein Humanist", ruft er. „Wer hat dich verraten?", sage ich

[2] Martin Luther erwähnte in seiner Schrift *Vom Schem Hamphoras*, die im Januar 1543 erschienen ist und nach *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* die meistgedruckte Schrift Luthers über die Juden war, das Sandsteinrelief der Wittenberger Stadtkirche, das aus dem frühen 14. Jahrhundert stammt. (Vgl. KAUFMANN 2015: 134 f.)

> zornig. „Jeden Tag verkündest du die Untat: Der Papst, mein Heilig Vater, würgt dich. Lass ab“. (ZAIMOGLU 2017: 301)

Resümee

Über Martin Luther zu schreiben, so sagt Zaimoglu in Interviews, sei ein Thema gewesen, das bereits lange in ihm gebrannt hätte. Im Luther-Jahr ist dieser *Luther-Roman* erschienen. Ein für die Analyse besonders spannender Ich-Erzähler begegnet uns in dem vorliegenden Werk. Trotz seines Standes, seiner fehlenden Bildung und der harten und rauen Alltagsrealität seines Berufes handelt es sich bei ihm um einen erstaunlich reflektierten Charakter, der sowohl das Gesehene und Gehörte als auch Luthers Reden vor seinen eigenen Erfahrungen prüft und wenig bis gar nicht feindlich oder wertend agiert.

Um zu der am Beginn aufgeworfenen Frage nach der Darstellbarkeit Luthers einen Bogen zu spannen, lässt sich noch einmal festhalten, dass dies über die Strategien von Einschränkung (Zeit und Raum), Opposition (Erzähler vs. Luther) und Sprache geschieht.

Raum und Zeit im vorliegenden Roman sind mehr als nur Hintergrundfolie für die Handlung, sie dienen der Darstellbarkeit der Luther-Figur. In Form einer Grenzüberschreitung bringt die Pflicht (Übersetzung des Neuen Testaments sowie Dienst am Hauptmann) die beiden Figuren aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammen.

Wenn Raum und Zeit aus erzähltechnischen Gründen und aus Überlegungen der Darstellbarkeit unter den Parametern von Enge und Begrenzung stehen, so folgt die Sprache des Romans diesem Paradigma nicht.

Zuletzt lässt sich sagen, dass durch die Strategien der Verdichtung und Opposition nicht nur die Darstellbarkeit Martin Luthers, sondern auch eine Greifbarkeit dieser höchst komplexen Gestalt erreicht wird.

Literatur

Primärliteratur

ZAIMOGLU, Feridun 2017: Evangelio. Ein Luther-Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Sekundärliteratur

KAUFMANN, Thomas 2015: Luthers Juden. Stuttgart: Reclam.

KÖPF, Ulrich 2015: Martin Luther. Der Reformator und sein Werk. Stuttgart: Reclam.

LUSERKE-JAQUI, Matthias 2016: „Ein Nachtigall die waget". Luther und die Literatur. Tübingen: Narr.

MECKLENBURG, Norbert 2016: Der Prophet der Deutschen. Martin Luther im Spiegel der Literatur. Stuttgart: Metzler.

PREISENDÖRFER, Bruno [8]2017: Als unser Deutsch erfunden wurde. Reise in die Lutherzeit. Berlin: Galiani.

ROPER, Lyndal 2016: Der Mensch Martin Luther. Die Biographie. Frankfurt: Fischer.